

Antrag

**der Abg. Dr. Markus Rösler u. a. GRÜNE,
der Abg. Karl-Wilhelm Röhm u. a. CDU,
der Abg. Reinhold Gall u. a. SPD und
der Abg. Jochen Haußmann u. a. FDP**

Dialekt in Baden-Württemberg

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. welche Dialekte es in Baden-Württemberg in welchen Regionen des Landes gibt (bitte mit Karte);
2. wie sich die Verbreitung dieser Dialekte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelt hat, insbesondere was die unterschiedlichen Regionen im Land und was unterschiedliche Altersgruppen betrifft;
3. ob sie bestätigen kann, dass vor 50 oder mehr Jahren in weiten Bevölkerungskreisen eher das Sprechen von Dialekt verbreitet war, während dies heutzutage insbesondere bei Kindern und Jugendlichen nicht mehr der Fall zu sein scheint;
4. ob die Landesregierung in Dialekten ein schützenswertes Kulturgut sieht;
5. welche öffentlichen und privaten Einrichtungen im Land sich mit Dialekten, Dialektforschung sowie der Erhaltung und Förderung insbesondere der für Baden-Württemberg typischen Dialekte beschäftigen;
6. in welchem Umfang in den letzten fünf Jahren welche Projekte und Maßnahmen mit dem Ziel der Erhaltung und Verbreitung von Dialekten durch das Land gefördert wurden;
7. welche Untersuchungen der Landesregierung bekannt sind, die Vorteile im Umgang mit Sprachen (und Dialekten) bei denjenigen Menschen belegen, die selbst – neben Schriftdeutsch – einen Dialekt sprechen;
8. welche internen Anforderungen und Vorgaben für SWR-Sprecherinnen und -Sprecher bezüglich Dialekt und Intonation von Dialekt existieren;
9. ob die Landesregierung bestätigen kann, dass in der Schweiz das Sprechen des Dialektes gerade auch in den Medien bis hin zu Nachrichtenmeldungen verbreitet ist und ob sie des Weiteren bestätigen kann, dass Schweizerinnen und Schweizer die deutsche Rechtschreibung vergleichbar gut beherrschen wie Deutsche;
10. wie die Landesregierung zum Erlass der früheren schleswig-holsteinischen Landesregierung steht, demzufolge über Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer in den vorschulischen Einrichtungen, in Schulen und auch in deren Fort- und Ausbildung die Verwendung der niederdeutschen/plattdeutschen Regionalsprache gefördert werden soll;

11. welche Auszeichnungen und damit verbundene Preise welcher Einrichtungen ihr im Zusammenhang mit Dialekt in Baden-Württemberg bekannt sind.

11.04.2019

Dr. Rösler, Boser, Bay, Bogner-Unden, Böhlen, Braun, Grath, Krebs, Dr. Leidig, Lösch, Marwein, Dr. Murschel, Pix, Poreski, Saebel, Schoch, Schwarz Andrea, Walter GRÜNE
Röhm, Gentges, Deuschle, Epple, von Eyb, Gramling, Gurr-Hirsch, Hagel, Hartmann-Müller, Hockenberger, Klein, Köbler, Lorek, Mack, Nemeth, Rombach, Schuler, Dr. Schütte CDU
Gall, Gruber, Binder, Hinderer, Hofelich, Kenner, Nelius, Rolland, Rivoir, Dr. Weirauch, Wölfe SPD
Haußmann, Reich-Gutjahr, Glück, Karrais, Dr. Kern FDP

Begründung

Dialekte sind ein Kulturgut, das sich, ebenso wie die Anzahl der Sprachen, weltweit auf dem Rückzug befindet. In Deutschland existieren im Wesentlichen niederdeutsche, mitteldeutsche und oberdeutsche Dialekte. In Baden-Württemberg werden unterschiedliche oberdeutsche Dialekte gesprochen. Dazu gehören insbesondere schwäbisch-alemannische sowie im Norden des Landes südrheinfränkische Dialekte.

Seit den 1950er Jahren entwickelte sich in weiten Teilen der Bevölkerung die Vorstellung, das Sprechen von Dialekt sei eher ein Zeichen für „schlichte Gemüter vom Lande“. Diese Ansicht verbreitete sich, obwohl auch wichtige Repräsentanten Baden-Württembergs wie der erste Bundespräsident Theodor Heuss unverkennbar und bewusst schwäbischen Dialekt oder zumindest Schriftdeutsch mit deutlich erkennbarem schwäbischen Einschlag sprachen.

Während in dieser Nachkriegszeit das Sprechen von Dialekt in den Familien und auch im öffentlichen Raum weit verbreitet war, viele Menschen auch eine mehr oder weniger reine „Standardsprache“ gar nicht beherrschten, hat sich dies in den letzten Jahrzehnten zunehmend ins Gegenteil verkehrt: Kinder und Jugendliche, auch im ländlichen Raum, sprechen immer weniger Dialekt. Befördert wird diese Entwicklung auch durch den durch Ausbildung, Studium und Beruf immer häufigeren überregionalen Wohnortwechsel der Eltern sowie die in den Medien immer stärker dominierende Standardsprache.

Lag also früher durchaus zurecht ein gesellschaftliches Bemühen darin, dass neben dem sowieso gesprochenen Dialekt auch die Standardsprache beherrscht werden sollte, geht es heute darum, neben der sowieso gesprochenen Standardsprache auch einen Dialekt zu beherrschen – bevor dieses Kulturgut immer weiter verschwindet.

Regional ist die Situation allerdings unterschiedlich ausgeprägt: Sowohl in Bayern, noch viel ausgeprägter in Österreich und in der Schweiz ist das Sprechen von Dialekt im öffentlichen Raum bis hin zu Rundfunk- und Fernsehsendungen samt Nachrichten viel ausgeprägter als in Baden-Württemberg. Dies gilt, obwohl beispielsweise im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, in Vorarlberg sowie in der Nordschweiz ebenfalls schwäbisch-alemannische Dialekte gesprochen werden. Trotzdem scheint es keinen Beleg dafür zu geben, dass die Menschen in unseren südlichen und östlichen Nachbarregionen erkennbar schlechter in Rechtschreibung oder Ausdrucksform der deutschen Sprache abschneiden als in den Regionen Deutschlands, in denen wenig oder gar kein Dialekt gesprochen wird.

Im Gegenteil: Es gibt Untersuchungen, die einen sprachlichen Vorteil bei Menschen sehen, die zweisprachig oder eben auch mit Schriftsprache und Dialekt zugleich aufwachsen. Untersuchungen aus Bayern belegen: Kinder, die sowohl Schriftsprache als auch Dialekt sprechen, machen rund 30 Prozent weniger Fehler in der Rechtschreibung. Die Schlagzeile in der Süddeutschen Zeitung hierzu lautete sogar „Dialekt macht schlau“. Der vorliegende Antrag dient ausdrücklich dem „Sowohl-als-auch“: Nichts vorschreiben, nichts verbieten, aber die Vielfalt und damit auch den Dialekt fördern.

Wie bei vielen Entwicklungen gibt es auch bei Dialekten neben dem „Mainstream“ der Globalisierung und globalen Trends auch eine – wenn auch vergleichbar weniger bedeutsame – Entwicklung hin zu Regionalisierung und regionalen Trends.

Schon seit 1992 setzt sich beispielsweise das Land Schleswig-Holstein dafür ein, dass die „Regionalsprache Niederdeutsch“ (Plattdeutsch) auf vielfältige Weise im Alltag wie auch in den Schulen und bei-

spielsweise in der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrkräften gefördert wird.

In Baden-Württemberg werden Angebote im Dialekt seit vielen Jahren wieder stärker nachgefragt. Sei dies wie bei „Hannes und der Bürgermeister“ mit eher älterer Zielgruppe, durch Kabarettisten wie Matthias Richling, Christoph Sonntag sowie Armin Töpel und Harald Hurst oder Bülent Ceylan und Christian Habekost, die Werbung von Schwaben-Bräu oder Seitenbacher und dann auch für die jüngeren Zielgruppen in den sozialen Netzwerken die Schwäbisch-Übersetzungen von Dominik „Dodokay“ Kuhn – am bekanntesten geworden durch schwäbische Obama-Reden.

Bis heute allerdings sucht man in Baden-Württemberg weitgehend vergeblich nach Musik, Büchern, Hörspielen oder anderen Angeboten im Dialekt speziell für Kinder und Jugendliche. Die Erkenntnis, dass man in der Jugend leichter lernt als im Alter, reicht bis in die Antike zurück. Und es sind in den letzten Jahrzehnten immer weniger Erwachsene, die sich einen Dialekt neu aneignen. Daher ist die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen von ganz besonderer Bedeutung, wenn es darum geht, Dialekte zu fördern.

Der vorliegende Antrag dient dem Ziel, die Verwendung von Dialekten in Baden-Württemberg wieder zu stärken. Dies allerdings soll im Respekt all denjenigen gegenüber erfolgen, die, aus welchen Gründen auch immer, keinen Dialekt sprechen.